

Praktikumsbericht

Praktikum an der Internationalen Schule für Holocaust-Studien in Yad Vashem, Israel

vom 5. Januar bis zum 14. März 2020



Ruhr-Universität Bochum

Public History

4. Fachsemester

Modul 3

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Die Entstehung der Gedenkstätte Yad Vashem	1
3	Die vier Säulen von Yad Vashem	2
4	Das pädagogische Konzept der ISHS	3
5	Meine Aufgabenbereiche während des Praktikums	6
6	War das Public History?!	7
7	Fazit	7
8	Literaturverzeichnis.....	9

1 Einleitung

Das Praktikum, welches für das dritte Modul des Masterstudienganges Public History angerechnet werden soll, sollte ursprünglich vom 5. Januar bis zum 31. März 2020 an der Internationalen Schule für Holocaust-Studien (ISHS) in der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem erfolgen. Wegen dem Ausbruch der Covid19-Pandemie wurde, von Seiten der israelischen Regierung, am 14. März 2020 beschlossen, dass Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten und weitere Bildungseinrichtungen, darunter auch die Gedenkstätte Yad Vashem und aller ihr zugehörigen Abteilungen, bis auf Weiteres geschlossen werden sollen, um die Verbreitung des Virus zu verlangsamen. Dies hat zum verfrühten Ende des Praktikums und zu der Ausreise aus dem Land geführt.

Während der zweieinhalb Monate in der Internationalen Schule für Holocaust-Studien war ich für das „German Desk“ tätig, eine Abteilung des „European Departements“ der Schule, die sich mit den deutschsprachigen Ländern beschäftigt und neben der Entwicklung von pädagogischem Lehrmaterial für verschiedene Altersstufen, in erster Linie mehrtägige Seminare und Studientage für Lehrerinnen und Lehrer, bzw. angehende Lehrerinnen und Lehrer, sowie für angehende Polizeianwärter/innen wie auch für Polizeibeamten/innen durchführt. Der Fokus bei diesen Seminaren liegt bei der Vermittlung des pädagogischen Konzepts von Yad Vashem, der Präsentation und Erprobung unterschiedlichen Lehrmaterials für verschiedene Altersstufen und mit der inhaltlichen Auseinandersetzung zur Geschichte des Holocausts sowie der Entwicklung des Antisemitismus. Bevor ich auf meine konkreten Aufgabenbereiche eingehen werde, erläutere ich zunächst in aller Kürze die Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte und den Stellenwert der Internationalen Schule für Holocaust-Studien in ihr. Außerdem lege ich den Fokus bei der Wiedergabe des pädagogischen Konzeptes auf die jüngeren Altersstufen vom Kindergartenalter bis ungefähr zur 8. Klasse, weil im deutschen Schulsystem bereits Ansätze dazu existieren, wie die Vermittlung in höheren Klassen abzulaufen hat, dies in unteren Klassen aber fehlt.

2 Die Entstehung der Gedenkstätte Yad Vashem

Bereits im Jahr 1942 wurde in Israel, damals noch das britische Mandatsgebiet Palästina, Stimmen laut, die forderten das eine Gedenkstätte zugunsten der ermordeten jüdischen Männer, Frauen und Kinder errichtet werden solle – noch bevor die Tötungsmaschinerie in den nationalsozialistisch besetzten Gebieten überhaupt im vollen Gange gewesen ist. Einen unbewussten Beitrag dazu lieferte eine Gruppe im Warschauer Ghetto, die sich um den jüdischen Historiker Emanuel Ringelblum herum gebildet hatte und neben anderen Historikern, auch Künstler, Dichter und in anderen Bereichen tätige Menschen umfasste. Ihr Ziel war es Zeugnisse über ihr Leben im Ghetto zu hinterlassen, damit im Falle des Sieges der Nationalsozialisten und der vollständigen Auslöschung des europäischen

Judentums die Geschichte nicht nur von den Siegern geschrieben werden könne, sondern auch ihre Perspektive und Erleben für die nachfolgenden Generationen erhalten bliebe. An verschiedenen geheimen Orten im Ghetto versteckte diese Gruppe darum, in Metallbehältern, die in mehreren Ausführungen angefertigten Dokumente, Zeichnungen und Tagebücher, um die Wahrscheinlichkeit ihres Überdauerns zu vergrößern. Drei der in die Verstecke eingeweihten Personen um Emanuel Ringelblum überlebten die Liquidierung des Ghettos und den Holocaust und sorgten dafür, dass nach Kriegsende zwei der Verstecke geborgen werden konnten und ihren Weg, dank Rachel Auerbach, nach Israel fanden. Dieser Fundus bildet seitdem die Grundbestände des Archivs in Yad Vashem. Die Knesset, die israelische Regierung, entschied 1953 eine nationale Gedenkstätte zu gründen, um den Opfern des Nationalsozialismus ein Denkmal und einen Namen („Yad Vashem“) zu geben. Die Aufgaben der Gedenkstätte sind somit konkret das Sammeln von Namen der jüdischen Opfer, die Rekonstruktion der persönlichen Daten dieser einzelnen Opfer und die Rekonstruktion der Geschichte dieser Opfer, welche nicht erst im Nationalsozialismus beginnt, sondern bereits vorher, weshalb eine Periodisierung für die Geschichte jedes Einzelnen angestrebt wird, die die Geschichte vor, während und gegebenenfalls nach dem Holocaust aufzeigen soll, um zu zeigen, dass sie Individuen waren, mit eigenen Träumen und Zielen für die Zukunft, bevor die Nationalsozialisten an die Macht gekommen sind.

Die Internationale Schule für Holocaust-Studien wurde im Jahr 1993 gegründet und vermittelt, spätestens seit der Etablierung des European Department in der ISHS, seither nicht nur der israelischen Bevölkerung die Geschichte des Holocaust, sondern heißt Gäste aus der ganzen Welt willkommen, um ihren Ansatz der Geschichtsvermittlung für die Geschichte des Holocaust weiterzugeben. Neben Seminaren werden daher auch Lehrmaterialien für verschiedene Altersstufen in mehreren Sprachen entwickelt, die es den Seminarteilnehmern später erleichtern sollen, die gewonnenen Erkenntnisse an Dritte weiterzugeben. War die Internationale Schule für Holocaust-Studien lange Zeit die kleinste Institution in Yad Vashem, ist sie mittlerweile, gemessen an den dort tätigen Mitarbeiter, die Größte der Gedenkstätte.

3 Die vier Säulen von Yad Vashem

Die Yad Vashem beansprucht für sich, nicht nur Gedenkstätte, sondern auch ein Lernort sowie ein Museum zu sein. Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, ruhen die Tätigkeitsbereiche auf vier Säulen, die die Kernaufgaben von Yad Vashem ausmachen.

Die erste Säule, ist dem Gedenken gewidmet. Dem Gedenken, an die Millionen ermordeten Juden während der Zeit des Nationalsozialismus und dem Gedenken an all die anderen Gräueltaten, die der jüdischen Gemeinde in dieser Zeit angetan wurde. Da es sich bei Yad Vashem um eine Gedenkstätte

handelt, die nicht an einem historischen Ort errichtet wurde, wie es beispielsweise bei der Gedenkstätte des KZ Auschwitz der Fall ist, wurden in der „Halle der Erinnerung“, unter einer Grabplatte, symbolisch Asche aus den größten Konzentrations- und Vernichtungslagern bestattet und dient so als zentraler Ort für Trauerveranstaltungen.

Die zweite Säule widmet sich indes der Dokumentation, also dem Sammeln der Namen der Opfer, der Rekonstruktion von Gesichtern sowie der Rekonstruktion der Geschichte der Opfer. Zu diesem Anlass können Gedenkblätter ausgefüllt werden, die Informationen über jeweils einen ermordeten Juden bzw. einer ermordeten Jüdin enthält. Auf diesem Weg sollen die Gesichter, Geschichten und Schicksale der über sechs Millionen ermordeten Juden vor dem Vergessen und somit vor dem „Gedächtnismord“ bewahrt werden. Dieser Aufgabe widmen sich das Archiv, die Bibliothek, das Fotoarchiv, das Visual Center und die Objektsammlung auf dem Gelände der Gedenkstätte. Während die Gedenkblätter und andere Dokumente sicher im Archiv bewahrt und in Datenbanken einsehbar sind, dient die „Halle der Namen“ als Abschluss des historischen Museums, dem zentralen Ort, an dem für jeden rekonstruierten Namen ein Ordner aufgestellt wurde und so den Ermordeten durch architektonische Raffinesse ein Ruheort auf dem Berg Israel gegeben wurde.

Die dritte Säule basiert auf der Forschung, für die ein eigenes Institut auf dem Gelände der Gedenkstätte zur Verfügung steht, die sich nicht nur mit Themen wie dem Widerstand während der Shoah und den Deportationen befasst, sondern beispielsweise auch Ausgrabungen auf dem Gelände ehemaliger Vernichtungslager durchführt. Auch die Öffnung der Archive im Vatikan wurden hier, zu Beginn des Jahres, zur Kenntnis und zum Anlass genommen, eigene Mitarbeiter dorthin zu schicken, um das neue Quellenmaterial zu sichten.

Die vierte und letzte Säule schließlich befasst sich mit dem Bereich der Pädagogik und lädt nicht nur zum Erfahrungsaustausch mit Pädagogen aus Israel und Europa ein, sondern auch zu einem Perspektivenwechsel bei der Betrachtung des Holocaust und zur Entwicklung von Unterrichtsmaterialien. Auf das hier erarbeitete pädagogische Konzept werde ich im Folgenden genauso eingehen, wie auf den Ablauf der Seminare.

4 Das pädagogische Konzept der ISHS

Die ersten Tage meines Praktikums verbrachte ich damit, mich in das pädagogische Konzept von der Internationalen Schule für Holocaust-Studien einzulesen, welches in verschiedenen Aufsätzen thematisiert wird. Auch bekam ich die, für das gesamte Praktikum geltende Erlaubnis, die unterschiedlichen Seminare der einzelnen Abteilungen des European Departments zu besuchen, solange ich dies als passiver Zuhörer tat. Dies gab mir die Möglichkeit, bereits in der ersten Woche, einige Seminare einer Pädagogengruppe aus Australien zu beobachten, was zu einem schnelleren

Verständnis des pädagogischen Konzeptes meinerseits geführt hat.

Gestärkt wurde dies auch dadurch, dass im Laufe meines Praktikums einige interne, also für die Mitarbeiter der unterschiedlichen Abteilungen des European Departments, Seminare abgehalten wurden, in denen die Hintergründe und die Entwicklung des pädagogischen Konzeptes thematisiert wurden: So hängt das Konzept und die ersten Überlegungen entscheidend mit der Erinnerungskultur der israelischen Bevölkerung zusammen, auf die ich kurz eingehen möchte:

Während den Überlebenden des Holocausts, bis zu der Verhaftung und Verurteilung von Adolf Eichmann am 11. Mai 1960, kaum Beachtung geschenkt worden war, oder sie gar im Verdacht standen mit den Nationalsozialisten zusammengearbeitet zu haben, wie es oft bei den Angehörigen des jüdischen Sonderkommandos, beispielsweise in Auschwitz, vermutet worden war, stellte der Eichmann-Prozess einen Wendepunkt in der Aufarbeitung dar. Zu diesem Prozess wurden nämlich eine Vielzahl an Überlebenden angehört, die mit ihrer Aussage vor Gericht sowie der erdrückenden Beweislast, die sich aus verschiedenen internen schriftlichen Dokumenten heraus ergab, zu der Verurteilung von Adolf Eichmann führten. Die Zeitzeugenaussagen wurden dabei während des Prozesses über das Radio nach außen getragen. Dies öffnete für die jüdischen Israelis den Zugang zur Geschichte ihres Volkes und hatte damit großen Anteil an der Aufarbeitung.

Der Ansatz, der in Yad Vashem verfolgt wird, lehnt zunächst einmal die „Schocktherapie“, wie manche sie vielleicht noch aus alten Geschichtsbüchern kennengelernt haben, ab. Es soll nicht auf Bilder von Leichenbergen zurückgegriffen werden, um den Adressatengruppen das Ausmaß des Holocausts zu vermitteln, wobei sie, im hiesigen Museum in Yad Vashem sowie in der aktuellen Sonderausstellung „Blitze der Erinnerung – Fotografie zur Zeit des Holocaust“ in manchen Abschnitten in Filmen und Bildern, gezeigt werden. Obwohl dies zunächst als Widerspruch in der pädagogischen Linie erscheint, muss hinzugefügt werden, dass zum einen keine Kinder in das Museum oder in die Sonderausstellung geführt werden dürfen, welche Altersgrenze hier genau gezogen wird konnte ich bislang nicht herausfinden, und zum anderen ist es den Kuratoren ein Anliegen gewesen alle Aspekte des Holocaust zu zeigen, was auch die Bilder von Massengräbern, Erschießungen und von der Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager miteinschließt.

Da aber die „Schocktherapie“ im Gegensatz zur altersgerechten Vermittlung des Holocaust steht, mussten andere Methoden herangezogen werden. Eine ist das „zirkulare Lernen“: Das zirkulare Lernen ermöglicht es beispielsweise auch mit Kindergartenkindern über den Holocaust zu sprechen. Was aus deutscher Perspektive viel zu früh erscheint, wird hier der Holocaust doch erst ungefähr in der 10. und 12. Klasse thematisiert, ist für israelische Kindergartenkinder unabdingbar, denn einmal jährlich, am nationalen Gedenktag, ertönen im ganzen Land Sirenen, die an die Opfer des Holocausts erinnern sollen und auch die Medien wie Zeitungen und Fernseh- oder Radionachrichten berichten von diesem Thema, sodass es nötig ist, einen Weg zu finden, wie man bereits junge Kinder darauf

vorbereitet.

Da der Holocaust im Gesamten die Aufnahmemöglichkeiten eines Kindergartenkindes bei weitem übersteigt, konzentriert man sich bei Kindern vom Kindergartenalter bis ungefähr zur 5. Klasse auf Geschichten von Holocaustüberlebenden: Es ist wichtig zu erwähnen, dass es sich um reale Menschen handelt und nicht um Fiktion, außerdem sollten die Überlebenden zur Zeit des Holocaust etwa in dem Alter gewesen sein, in dem die Adressaten, also zum Beispiel Grundschüler, sich befinden, um eine Verbindung herzustellen. Dies ermöglicht es zum Beispiel Gemeinsamkeiten, wie Spiele, und Unterschiede, beispielsweise in der Art der Kleidung, der Erziehung oder ähnliches auszumachen. Statt eines „hineinversetzen“, was grundsätzlich abzulehnen ist, sollen die Kinder dazu angeregt werden, die Ereignisse abgegrenzt von ihrer eigenen Kindheit zu betrachten. Auch die Tatsache, dass es sich um die Geschichte eines Überlebenden handelt, der oftmals eine große Familie gegründet hat, und die Kinder daher kein traumatisierendes Ende erwartet, muss ihnen von Anfang an bewusst sein. In dieser Altersgruppe werden auch Themen, wie die Gaskammern, die Konzentrationslager und die Leichenberge, nicht angesprochen. Stattdessen bekommen sie ein Bild davon vermittelt, wie das Leben eines jüdischen Kindes, zum Beispiel im Versteck oder im Ghetto, ausgesehen hat. Und natürlich werden auch immer wieder Protagonisten erwähnt, die bereit waren zu helfen und sich dadurch selbst in Gefahr zu bringen, um den Kindern die „Gerechten unter den Völkern“ nahezubringen.

Darauf können die Geschichtslehrer in den höheren Klassen, dann aufbauen und das bereits vorhandene Wissen der Kinder wieder aktivieren.

Für die nächste Altersstufe, der ungefähr 6. bis 8. Klässler, werden dann erneut Geschichten von Überlebenden herangezogen, die diesmal um weitere Personen ergänzt werden, die den Holocaust nicht überlebt haben. Auch hier bleiben die bereits erwähnten Tabuthemen unerwähnt, aber so bleibt die Sicherheit durch die Erzählung eines Überlebenden, der durch seine Geschichte führt und Aspekte wie Menschlichkeit vermittelt, denn auch hier dürfen die Gerechten unter den Völkern nicht fehlen.

In den weiteren Altersstufen werden dann vor allem die Entscheidungen und Handlungen von verschiedenen Akteuren untersucht und die Themen der Massenerschießungen an einem konkreten Beispiel angesprochen. Auch das Verhalten gegenüber den Jüdinnen und Juden, die ihrer Deportation entgegensahen, wird in einem eigenen Workshop thematisiert und auch hier wird wieder auf die Entscheidungen und Handlungen Einzelner, so wie es die Quellen ermöglichen, heruntergebrochen.

Mit Hilfe dieser Vielzahl an unterschiedlichen Lehrmaterialien, die in Yad Vashem mit Seminaren und Vorlesungen beispielsweise zu den Themen „Die Endlösung der Judenfrage“, „Entwicklung des Antisemitismus“ und dem Besuch des historischen Museums und den verschiedenen Denkmälern auf

dem Gelände von Yad Vashem ergänzt werden, rundet ein Besuch eines Holocaustüberlebenden das Programm der Seminargruppen ab.

5 Meine Aufgabenbereiche während des Praktikums

Während meiner Zeit an der ISHS und nach meiner anfänglichen Einarbeitung in das bereits ausführlich thematisierte pädagogische Konzept der Schule, habe ich neben leichten Übersetzungsaufgaben von englischer zu deutscher Sprache, für die am German Desk Beschäftigten, die Taschen für die Seminargruppen vorbereitet, hierzu gehörten neben den üblichen Objekten wie Kugelschreiber, Block und Gedenkstättenplan, vor allem die Erstellung der Kurzbiographien derer, die an dem jeweiligen Seminar als Vortragende, Überlebende oder Museums- und Tourführer eingeplant worden waren. Auch die Bereitstellung von Arbeitsblättern in ausreichender Zahl für die verschiedenen Workshops war Bestandteil dieser Aufgabe, ebenso wie die Mithilfe beim Beschaffen und Zurückbringen der Headsets für die Museumsführungen.

Außerdem fiel mir die Betreuung der für die Seminare eingetroffenen Holocaust-Überlebenden zu, wie auch die Abholung von Professor Yehuda Bauer sowie die Organisation des Taxis für seine Rückfahrt.

Daneben bekam ich allerdings auch umfangreichere Aufgaben, wie die Erstellung einer Literaturliste, mit genauen Seiten und Kapitelangaben, um die Mitarbeiter für Museumsführungen vorzubereiten. Hierzu erstellte ich einen genauen Plan, aus dem hervorging, in welchem Raum im Museum welche Themen angesprochen werden, bevor ich, in der gegenüber der Schule liegenden Bibliothek, Bücher sichtete, um eine präzise Angabe für die gewünschte Liste zu erstellen. Nach Abschluss dieser Aufgabe, die ich von Mitarbeitern des German Desks erhalten habe, folgte die Digitalisierung von einigen Literaturvermerken, um sie später, während der internen Seminare, schneller in großer Zahl, verfügbar zu haben.

Im weiteren Verlauf übertrug sie mir mehrfach die Aufgabe Untertitel für Zeitzeugenvideos in verschiedenen Sprachen zu übertragen, wobei die Übersetzungen, die von Muttersprachlern erstellt wurden, auf ihre Vollständigkeit und Richtigkeit überprüft werden mussten, bevor sie in die jeweiligen Zeitfenster eingesetzt werden konnten. Mit deren Hilfe war es der IT-Abteilung später möglich, die Untertitel passend in das Video einfliegen zu lassen.

Die Aktualisierung der Buchbestellungslisten, die den Seminarteilnehmern ausgehändigt werden, fiel auch in meinen Aufgabenbereich wie auch die Erstellung verschiedener „Bücherpakete“, die den Seminarteilnehmern, abhängig von der Länge des Seminars umsonst ausgehändigt werden. Daneben sollte die Erstellung einer Aufstellung mit Projekten gegen Antisemitismus erstellt werden, damit das German Desk über die Entwicklungen in Deutschland und Europa auf dem Laufenden bleibt. Die Fertigstellung dieser Liste konnte allerdings, wegen der übereilten Abreise nach Deutschland durch

das Corona-Virus, erst in Deutschland fertig gestellt und den Mitarbeitern des German Desks zugesandt werden.

6 War das Public History?!

Bei der Frage, ob das Praktikum an der Internationalen Schule für Holocaust-Studien nun als Public History verbucht werden kann, kann ganz klar mit „Ja“ geantwortet werden. Denn auch, wenn im Rahmen dieses Praktikums, kein eigenes Projekt zur Vermittlung von der Geschichte des Holocaust erschaffen worden ist, haben alle meine Tätigkeiten dazu geführt entweder, bestehende Projekte weiterzutreiben, wie bei dem Beispiel mit den Untertiteln für die Zeitzeugenvideos, oder aber, wie bei der Erstellung der Literaturliste für die Seminare zum Erlernen der Museumsführung für interne Mitarbeiter, einen präzisen Fundus an historischem Wissen griffbereit zu haben.

Außerdem zeichnete das Praktikum vor allem die Auseinandersetzung mit den erwähnten pädagogischen Konzepten und den auf dieser Basis konzipierten Lehrmaterialien aus, deren praktische Anwendung ich in den Seminaren beobachten konnte. Mit Hilfe von diesem pädagogischen Konzept, wird es mir in Zukunft leichter fallen, adressatengerechte Materialien für die Vermittlung von geschichtlichen Ereignissen zu erstellen. Auch die Diskussionen, Vorlesungen und Seminare mit den unterschiedlichen Gruppen, vor allem aus Deutschland, waren in ihrer Art und Weise sehr anregend, wurde doch zum Beispiel von Seiten der Pädagogen aus Sachsen auch ihre bisherigen Schwierigkeiten bei dem Unterrichten von Inhalten zum Holocaust mitgeteilt, während von den Polizeigruppen aus Bremen und NRW beschrieben wurde, dass ihnen bei ihren Einsätzen vor allem antisemitische Äußerungen begegnen, auf die sie zu reagieren haben.

Durch die Teilnahme an den internen Seminaren, die zum Teil auch im historischen Museum stattfanden, konnte ich außerdem einiges über die Konzipierung des Museums lernen, beginnend bei architektonischen Überlegungen, bis hin zu der Auswahl und Positionierung der Bilder und Exponate. Diese Erkenntnisse hoffe ich im späteren Berufsleben ebenso einsetzen zu können, wie den pädagogischen Ansatz.

7 Fazit

Die Zeit in der Internationalen Schule für Holocaust-Studien war, rückblickend betrachtet, aus mehreren Gründen gewinnbringend für zukünftige Projekte im Bereich der Gedenkstätten- und Archivpädagogik: Einerseits ist das pädagogische Konzept, wie es hier konzipiert und praktiziert wird, nicht nur für die Geschichte des Holocaust nutzbar, sondern auch auf andere Epochen und geschichtliche Ereignisse anwendbar. Denn der Ansatz, bereits junge Adressatengruppen mit Hilfe von authentischen Einzelschicksalen an verschiedene Ereignisse heranzuführen, auf die im weiteren schulischen Verlauf entsprechend ausgebildete Geschichtslehrer- und -lehrerinnen ihren Unterricht

aufbauen können, erscheint aus zwei Gründen ratsam: zum Einen können früh aufkommende Fragen von Kindern, die durch die mediale Präsenz von historischen Ereignissen (Doku, Jahrestage, Reportagen, Nachrichten) anhand ausgewählter Einzelschicksale vorläufig beantwortet werden. Zum Anderen führen die Unterrichtsmaterialien, die an der ISHS erstellt worden sind, die Kinder dazu, sich früh mit dem Thema der Quellenkritik zu befassen, da die Holocaust-Überlebenden bei den Büchern „Gern wäre ich geflogen wie ein Schmetterling“ oder „Die Tochter, die wir uns immer gewünscht haben“ nicht nur in einem hohen Maß an der Erstellung beteiligt waren, sondern auch die Möglichkeit anbieten, ihnen bei Fragen oder Anmerkungen einen Brief zu schreiben, der auch beantwortet wird. Durch diese weiterführende Aufgabe, einen Brief an den oder die Überlebende zu schreiben, haben die Kinder nicht nur die Bestätigung, dass es sich um einen realen Menschen handelt, sondern auch die Möglichkeit, die Eindrücke nach der Lektüre zu verarbeiten. Dadurch ist auch der vielleicht fachfremden Lehrkraft geholfen, wie auch durch die Möglichkeit, einzelne Kapitel in den Büchern zu überspringen, für die die Kinder vielleicht noch nicht bereit erscheinen, ohne dass sich dadurch der Zusammenhang in der Geschichte verliert.

Allerdings muss eingeräumt werden, dass die bislang vorhandenen Bücher, die für den Unterricht der ersten Altersstufe erstellt wurden, auf israelische Bedürfnisse eingeht – also jüdisches Leben vor, während und nach dem Holocaust beschreibt. Für die Zielgruppe diesen Alters in Deutschland, sollte man daher darüber nachdenken, eine deutsche Jüdin bzw. einen deutschen Juden vor, während und nach dem Holocaust erzählen zu lassen, der erst einmal erklären müsste, was es eigentlich heißt jüdisch zu sein (Religion, Zugehörigkeit oder vielleicht auch Ablehnung). Für eine solche Lerneinheit würde sich beispielsweise der Religionsunterricht in der Grundschule eignen.

Neben dem pädagogischen Konzept wird mir aber auch der Ansatz des „Handeln und Entscheidens“ im Gedächtnis bleiben, denn obwohl sich auch hiermit nicht die oft gestellte Frage nach dem „Wie konnte das alles überhaupt passieren?“ beantworten lässt, kann sie doch dabei helfen zu sehen, dass der Holocaust ohne die Entscheidungen vieler Einzelner, die ein aktives Handeln ausgelöst haben, nicht möglich gewesen wäre. Oder, um es mit den Worten von Harald Welzer zu sagen, bei „einem solchen Gesellschaftsverbrechen gibt es keine Zuschauer, es gibt auch keine Unbeteiligten. Es gibt nur Menschen, die gemeinsam, jeder auf seine Weise, der eine intensiver und engagierter, der andere skeptischer und gleichgültiger, eine gemeinsame soziale Wirklichkeit von Tätern und Opfern herstellen.“¹ Von diesem Standpunkt aus betrachtet, kann sich bestimmt auch in deutschen Archiven, im Rahmen der Regionalgeschichte, einiges an Quellenmaterial finden lassen, die die verschiedenen Entscheidungen und Handlungen Einzelner rekonstruierbar machen lässt – ohne diese Personen an den Pranger stellen zu wollen, sondern vielmehr um darauf hinzuweisen, dass es sich beim Holocaust

¹ Gisecke, Diana; Welzer, Harald: Das Menschen Mögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2012, 36.

um ein Gesellschaftsverbrechen gehandelt hat, bei dem es keine Unbeteiligten gab.

Letztlich wurde mir, während meiner Zeit an der ISHS, aber auch eindrücklich vor Augen geführt, wie die Arbeit in einer Gedenkstätte aussieht, was bei der Planung und Gestaltung eines Seminarprogrammes beachtet werden muss, nämlich das es, je nach Länge des Seminars, abwechslungsreiche Blöcke gibt, die zwischen Workshop, Seminar, Vorlesung und Aufenthalt im Museum oder auf dem Gelände wechseln müssen, um die Gruppe aufnahmefähig zu halten, und das die Pausen, zwischen den einzelnen Veranstaltungen, nicht nur zeitlich eingehalten werden, sondern auch lang und oft genug in das Programm eingebaut werden müssen. Außerdem fiel mir auf, dass neben einem abwechslungsreichen Programm, nach Möglichkeit auch der Vortragende öfters wechselt, was grundsätzlich, aufgrund von unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten, keine Schwierigkeit darstellte. Denn der Wechsel der vortragenden Person bedeutet oftmals auch einen Wechsel in der Art und Weise der Präsentation der Inhalte, was den Gruppen in der Regel hilft sich, auch nach einem langen Tag, nochmals konzentriert an die Arbeit zu begeben. Außerdem war es, auch im Interesse von Yad Vashem den Seminarteilnehmern auch noch einige touristische Ziele in Israel zugänglich zu machen, weshalb neben geführten Touren in der Altstadt und zum nahegelegenen Toten Meer, auch andere Sehenswürdigkeiten in das Programm einzubauen waren.

Alles in Allem kann man also folgern, dass ein Praktikum an der Internationalen Schule für Holocaust-Studien in der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel, für jeden angehenden Public Historian zu empfehlen ist und mit einem großen Wissensgewinn in den Bereichen Pädagogik, Vermittlung und Organisation von Seminarsgruppen einhergeht.

8 Literaturverzeichnis

Gisecke, Diana; Welzer, Harald: Das Menschen Mögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2012.